

§ 8 Die Willenserklärung

I. Nochmals: Willenserklärung, Rechtsgeschäft und Vertrag

Willenserklärung

= willentliche Entäußerung in den Rechtsverkehr, die auf Herbeiführung einer bestimmten **Rechtsfolge** (Rechtsänderung) **gerichtet** ist.

Rechtsgeschäft

= Tatbestand, der mindestens eine Willenserklärung enthält und dessen Erfüllung eine bestimmte **Rechtsfolge** (Rechtsänderung) **bewirkt**,

- **einseitige Rechtsgeschäfte** setzen dabei nur **eine** Willenserklärung voraus,
 - o z.B. Gestaltungsrechte wie die Anfechtung (§§ 119 ff. BGB)
 - o oder der Rücktritt (§§ 346 ff. BGB)
 - o sowie die Kündigung etc.
- und **mehrseitige Rechtsgeschäfte** haben das Vorliegen **mehrerer** Willenserklärungen zur Voraussetzung,
 - o **z.B. Verträge**
 - o oder Wahlen und Beschlüsse.(dazu bereits oben § 4 I. 1. der Gliederung).

II. Bestandteile einer Willenserklärung

Eine **Willenserklärung** besteht dabei ihrerseits aus

- einem **Willen** = innerer subjektiver Tatbestand
- und einer **Erklärung** = äußerer objektiver Tatbestand.

1. Innerer subjektiver Tatbestand: Der Wille

= wenn eine vom **menschlichen Gehirn gesteuerte** Handlung des Erklärenden vorliegt **und** dieser sich dabei **bewusst** ist oder sich zumindest hätte bewusst **sein** können, dass er **dabei rechtlich tätig** ist. Dies setzt

- einen **Handlungswillen**
- **und ein Erklärungsbewusstsein** voraus.

a) Der Handlungswille

= vom **menschlichen Gehirn gesteuertes Verhalten** des Erklärenden,

fehlt dieser (also bei Reflex, Narkose, Hypnose, Schlaf oder Ohnmacht etc.), so liegt keine Willenserklärung vor.

Beispiel: Wer hypnotisiert einen Vertrag unterschreibt, gibt mangels Handlungswillens keine Willenserklärung ab und tätigt damit kein wirksames Rechtsgeschäft.

b) Das Erklärungsbewusstsein

= das Bewusstsein, eine **rechtsgeschäftliche Erklärung abzugeben**.

- Es muss sich dabei um einen **rechtlich relevanten Entschluss** handeln, der also von dem Willen getragen wird, damit einen **rechtlichen Erfolg anzustreben**, daher z.B. nicht bei rechtlich irrelevanten Entschlüssen wie Staub saugen oder schlafen gehen zu wollen usw.,
- **weiß** der Betreffende, dass seiner Erklärung eine rechtliche Bedeutung zukommt, verfügt er über **aktuelles Erklärungsbewusstsein**, es genügt aber auch, wenn der Erklärende bei Anwendung der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt **hätte wissen** und damit auch vermeiden **können**, dass sein Verhalten als Willenserklärung aufgefasst wird, sog. **potenzielles Erklärungsbewusstsein**.

Beispiel: „Trierer Weinversteigerung“

(dazu noch unter III.).

c) Der Geschäftswille

= die Absicht, ein **bestimmtes Rechtsgeschäft** so abschließen und/oder dabei ganz **bestimmte Rechtsfolgen** erzielen zu wollen, ist dagegen **kein notwendiger Bestandteil** einer Willenserklärung.

Die Willenserklärung kommt also unabhängig von diesem Geschäftswillen zu Stande.

Beispiel: „halver Hahn“

(dazu noch unter IV.).

2. Äußerer objektiver Tatbestand: Die Erklärung

a) Erklärung

= aus **Sicht** eines objektiven Erklärungsempfängers (bzw. bei nichtempfangsbedürftigen Willenserklärungen aus der Sicht eines objektiven Betrachters) muss auf einen bestimmten **Rechtsbindungswillen** des **Erklärenden geschlossen** werden können.

Entscheidend ist damit, was diese Erklärung für andere zum Ausdruck bringt und was ein verständiger Empfänger oder Betrachter darunter verstehen darf,

sog. Auslegung nach dem **objektiven Empfängerhorizont §§ 133, 157 BGB** (dazu noch unter IV.):

- Daher **mangelt es** an einem solchen für andere **erkennbaren Rechtsbindungswillen** des Erklärenden regelmäßig **bei** Abreden, die im Rahmen von freundschaftlichen Beziehungen oder im gesellschaftlichen Verkehr mit außerrechtlichen Geltungsgrund abgegeben werden (dann **bloßes Gefälligkeitsverhältnis**).

Denn hier kann man nicht davon ausgehen, dass der Erklärende sich dadurch rechtlich binden will. Daher bestehen weder Erfüllungsansprüche noch Sekundärrechte für den Fall der Nichterfüllung.

- Trotz Unentgeltlichkeit kann eine Gefälligkeitshandlung indes aber auch ein echtes rechtsgeschäftliches **Gefälligkeits-Schuldverhältnis** mit Rechten und Pflichten für den Erklärenden begründen.

Beispiele:

Schenkung § 516 BGB, Leihe § 598 BGB, Auftrag § 662 BGB etc.

Dann bestehen sowohl echte Erfüllungsansprüche wie auch Sekundärrechte im Fall der Nichterfüllung.

Die **Abgrenzung**, ob ein echtes Gefälligkeits-Schuldverhältnis oder nur eine bloße außerrechtliche Gefälligkeit vorliegt, richtet sich danach,

- o ob sich der Begünstigte **erkennbar** auf die Zusage **verlässt**,
- o weil für ihn gewisse wirtschaftliche oder rechtliche **Werte auf dem Spiel** stehen.

Erklärungsmittel sind

- **ausdrückliche Erklärungen**

= der Erklärende bringt einen bestimmten **Rechtsbindungswillen** bereits **unmittelbar durch** seine **Erklärung selbst** zum Ausdruck,

bspw. mündliche, schriftliche oder Erklärungen in sonstiger Weise (Tastendruck)

- **konkludentes/schlüssiges Verhalten**

= der Betreffende nimmt eine **Handlung** vor, die ihrerseits und damit **mittelbar auf** einen bestimmten **Rechtsbindungswillen schließen** lässt,

z.B. bei der Inanspruchnahme von vorgehaltenen Leistungen im Bereich der Daseinsvorsorge (Einstieg in Straßenbahn)

- **bloßes Schweigen** hat dagegen **grundsätzlich keinen Erklärungswert**:
 - o denn wer schweigt, bringt dadurch für andere **weder** seine **Zustimmung** („ja, ich will“)
 - o **noch** seine **Ablehnung** („nein, ich will nicht“) zum Ausdruck.

b) Die Bedeutung des Schweigens im Rechtsverkehr

Schweigen hat **grundsätzlich keinen Erklärungswert**,

dies wird bei der **Lieferung unbestellter Sachen** oder Erbringung unbestellter sonstiger Leistungen in § 241a Abs. 1 BGB noch einmal deutlich **hervorgehoben**.

§ 241a BGB: Unbestellte Leistungen

(1) Durch die Lieferung beweglicher Sachen, die nicht auf Grund von Zwangsvollstreckungsmaßnahmen oder anderen gerichtlichen Maßnahmen verkauft werden (Waren), oder durch die Erbringung sonstiger Leistungen durch einen Unternehmer an den Verbraucher wird ein Anspruch gegen den Verbraucher nicht begründet, wenn der Verbraucher die Waren oder sonstigen Leistungen nicht bestellt hat.

(2) Gesetzliche Ansprüche sind nicht ausgeschlossen, wenn die Leistung nicht für den Empfänger bestimmt war oder in der irrigen Vorstellung einer Bestellung erfolgte und der Empfänger dies erkannt hat oder bei Anwendung der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt hätte erkennen können.

(3) ¹Von den Regelungen dieser Vorschrift darf nicht zum Nachteil des Verbrauchers abgewichen werden.

²Die Regelungen finden auch Anwendung, wenn sie durch anderweitige Gestaltungen umgangen werden.

Tatbestandsvoraussetzungen des § 241a Abs. 1 BGB sind,

(1) dass ein **Unternehmer**

(2) einem **Verbraucher**

(3) entweder **unbestellte**

(a) **bewegliche Sachen (= Waren!)** liefert

(b) oder unbestellte sonstige Leistungen erbringt

(4) und der **Verbraucher ablehnt oder zumindest schweigt**.

(5) Rechtsfolge des § 241a Abs. 1 BGB ist, dass dann **überhaupt kein Anspruch** des Unternehmers gegen den Verbraucher begründet wird.

Unternehmer gemäß § 14 Abs. 1 BGB (sog. Legaldefinition)

= eine natürliche oder juristische Person oder rechtsfähige Personengesellschaft, die in Ausübung ihrer gewerblichen oder sonstigen **selbstständigen** beruflichen Tätigkeit handelt.

§ 14 BGB: Unternehmer

(1) Unternehmer ist eine natürliche oder juristische Person oder eine rechtsfähige Personengesellschaft, die bei Abschluss eines Rechtsgeschäfts in Ausübung ihrer gewerblichen oder selbständigen beruflichen Tätigkeit handelt.

(2) ...

Verbraucher nach § 13 BGB (ebenfalls sog. Legaldefinition)

= nur eine **natürliche(!) Person**, die nicht in Ausübung ihrer gewerblichen oder sonstigen selbstständigen beruflichen Tätigkeit und damit zu **privaten** Zwecken handelt.

§ 13 BGB: Verbraucher

Verbraucher ist jede natürliche Person, die ein Rechtsgeschäft zu Zwecken abschließt, die überwiegend weder ihrer gewerblichen noch ihrer selbständigen beruflichen Tätigkeit zugerechnet werden können.

Der Unternehmer muss dem Verbraucher **bewegliche Sachen** (das Gesetz sagt dazu auch: **Waren**) **liefern, die dieser nicht bestellt hat oder** der Unternehmer muss dem Verbraucher **ungefragt andere Leistungen wie etwa Dienste** erbringen.

Und **ungeschriebene Tatbestandsvoraussetzung** des § 241a Abs. 1 BGB ist ferner, dass der **Verbraucher**

- entweder das in der Lieferung bzw. Leistung zu sehende Angebot des Unternehmers **ablehnt**
- **oder zumindest** darauf **schweigt!**

Denn **wenn** er **annimmt, kommt der Vertrag zu Stande**. Dadurch wird die (ehemals) unbestellte Lieferung oder Leistung dann aber zu einer bestellten und muss somit auch bezahlt werden.

Beachte: Schweigen im Rechtsinne heißt anders als umgangssprachlich dabei aber nicht bloß „nichts sagen“, sondern schweigen bedeutet vielmehr, sich in keinster Weise (also **weder ausdrücklich noch konkludent**) **zu erklären**.

Auch die **Inanspruchnahme** der unbestellten Lieferung bzw. Leistung kann daher als **konkludentes/schlüssiges Verhalten** den Vertrag zu Stande bringen und damit zur Zahlungspflicht führen!

Lehnt der Verbraucher jedoch ab oder schweigt er zumindest, wird dagegen **überhaupt kein Anspruch** des Unternehmers gegen Verbraucher begründet,

- also **weder** auf **Bezahlung** gemäß §§ 433 Abs. 2/611 Abs. 1 Halbs. 2/631 Abs. 1 Halbs. 2 etc. BGB, da ein Vertrag durch Ablehnung oder bloßes Schweigen des Verbrauchers auf das Angebot des Unternehmers gerade nicht zu Stande kommt
- und **noch** nicht einmal
 - auf **Herausgabe** §§ 985, 812 BGB
 - oder **Schadensersatz** § 823 BGB.

Man kann § 241a Abs. 1 BGB also als einen Rechtsfertigungsgrund ansehen, der es Verbrauchern insbesondere erlaubt, von Unternehmern ungefragt zugesandte Waren wegwerfen oder zerstören zu dürfen, ohne sich dadurch schadensersatzpflichtig zu machen.

Schweigen hat **nur ausnahmsweise** einen **Erklärungswert**

- wenn zwischen Parteien **ausnahmsweise** (vorher) **vereinbart** wurde, dass Schweigen eine bestimmte Bedeutung haben soll,

bspw. Nr. 7 Abs. 2 der AGB (Allgemeinen Geschäftsbedingungen) der Banken (unterlassene Einwendungen gegen Rechnungsabschlüsse bei Kontokorrentkonten)
- wenn **ausnahmsweise gesetzlich** einmal **bestimmt** ist, dass Schweigen eine bestimmte Bedeutung hat (sog. **normiertes Schweigen**),
 - o so gilt Schweigen **z.B.** bei einer Aufforderung zur Genehmigung von Verträgen eines beschränkt geschäftsfähigen Minderjährigen nach **§ 108 Abs. 2 S. 2 Halbs. 2 BGB** oder bei der Aufforderung zur Genehmigung von Verträgen eines Vertreters ohne Vertretungsmacht gemäß **§ 177 Abs. 2 S. 2 Halbs. 2 BGB** ausnahmsweise als **Ablehnung** (sog. verneinendes oder auch ablehnendes normiertes Schweigen)
 - o und Schweigen bedeutet bei einer Schenkung ohne Willen des Bedachten nach **§ 516 Abs. 2 S. 2 BGB** bzw. einer verspätet zugegangenen Annahmeerklärung gemäß **§ 149 S. 2 BGB** ausnahmsweise sogar **Zustimmung** (sog. bejahendes oder auch zustimmendes normiertes Schweigen)
- oder Schweigen hat **ausnahmsweise** einen **Erklärungswert** wenn der Schweigende nach **Treu und Glauben (§ 242 BGB) mit Rücksicht auf die Verkehrssitte (§ 157 BGB)** verpflichtet gewesen wäre, einen abweichenden Willen zu äußern wie etwa bei einer ständigen Geschäftsbeziehung, da hier jeden Geschäftspartner besondere Hinweis- und Ablehnungspflichten treffen, oder einem **kaufmännischen/unternehmerischen** Bestätigungsschreiben.

Dessen Grundsätze hatten sich **zunächst** als **Handelsbrauch unter Kaufleuten** gemäß **§ 346 HGB** herausgebildet.

Mittlerweile ist diese Verkehrssitte jedoch als Ausprägung von Treu und Glauben nach **§§ 242, 157 BGB für sämtliche Bereiche unternehmerischer Tätigkeit gewohnheitsrechtlich** anerkannt.

III. Verhältnis von Wille und Erklärung

Ohne eine zumindest irgendwie geartete **Erklärung** (ausdrücklich, konkludent oder ausnahmsweise auch durch Schweigen) liegt **niemals** eine **Willenserklärung** vor.

Bei **fehlendem Willen** kann aber unter Umständen dennoch eine Willenserklärung gegeben sein:

Fehlt dabei der **Handlungswille** (liegt also keine gehirngesteuerte Handlung vor), kann ebenfalls **niemals eine Willenserklärung** vorliegen.

Anders jedoch beim **Fehlen** lediglich des **Erklärungsbewusstseins**:

- Hat der Erklärende Handlungswille, muss er **nicht unbedingt** auch das Bewusstsein haben und somit **wissen**, dass seiner Erklärung eine rechtliche Bedeutung zukommt (**aktuelles Erklärungsbewusstsein**).
- Es **genügt** vielmehr auch, wenn er bei Anwendung der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt **hätte erkennen können**, dass seinem Verhalten die Bedeutung einer Willenserklärung zukommt (**potenzielles Erklärungsbewusstsein**).

Beispiel: „Trierer Weinversteigerung“

Eine Erklärung liegt objektiv vor. Auf andere wirkt es, als wolle der Betreffende mitsteigern (§§ 133, 157 BGB).

Der Erklärende hat Handlungswillen, er hebt seine Hand gehirngesteuert.

Und auch Erklärungsbewusstsein:

- o Er weiß zwar nicht (aktuell), dass Handheben Mitsteigern bedeutet,
- o hätte dies aber (potenziell) wissen können und hat daher mitgeboten.

Bei fehlendem Erklärungsbewusstsein kommt jedoch eine Anfechtung wegen Irrtums in Betracht (dazu noch § 15 der Gliederung).

IV. Auslegung von Willenserklärungen

= Deutung des Sinnes und Ermittlung ihres Inhalts

- **zunächst, ob** überhaupt eine Willenserklärung gegeben ist,
 - o also eine Erklärung vorliegt, die auf einen Rechtsbindungswillen schließen lässt
 - o und mit Handlungswillen
 - o sowie zumindest potenziellem Erklärungsbewusstsein abgegeben wurde (s.o.)
- aber **dann** ist ggf. noch weiter zu klären, welchen **Inhalt** die Willenserklärung hat und wie diese zu verstehen ist §§ **133, 157 BGB**:
 - o Dabei ist gemäß § 133 BGB bei der Auslegung einer Willenserklärung (sowie auch eines Vertrags, der ja aus Willenserklärungen besteht!) der **wirkliche Wille** zu erforschen und nicht an dem buchstäblichen Sinne des Ausdrucks zu haften.

Beispiel:

Sagt ein Familienvater zu seiner Ehefrau: „Mutti, gieß mir doch bitte noch Kaffee nach“, ist damit seine Ehefrau/die Mutter seiner Kinder gemeint (diese Erklärung wäre allerdings mangels Erklärungsbewusstseins keine Willenserklärung; eine Willenserklärung würde indes etwa dann vorliegen, wenn er „Mutti“ in einem Testament zur Erbin einsetzen würde!).

- o Und nach § 157 BGB sind Verträge (sowie auch Willenserklärungen, die ja in Verträgen „drin stecken“!) so auszulegen, wie **Treu und Glauben** mit Rücksicht auf die **Verkehrssitte** es erfordern

= sog. **Auslegung nach dem objektiven Empfängerhorizont §§ 133, 157 BGB** (dazu bereits oben II. 2.)!

§ 133 BGB: Auslegung einer Willenserklärung

Bei der Auslegung einer Willenserklärung ist der wirkliche Wille zu erforschen und nicht an dem buchstäblichen Sinne des Ausdrucks zu haften.

§ 157 BGB: Auslegung von Verträgen

Verträge sind so auszulegen, wie Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte es erfordern.

Beachte:

Der „**wirkliche Wille**“ ist dabei gerade **nicht** gleichzusetzen mit dem **inneren** (Geschäfts-)Willen des Erklärenden (= was dieser erklären wollte).

Der **wirkliche Wille** ist vielmehr der (Rechtsbindungs-)Wille, den diese Erklärung für andere zum Ausdruck bringt (= also, was ein verständiger **Empfänger darunter verstehen darf**: „wie wirkt diese Erklärung auf einen Empfänger?“).

Beispiel: „halver Hahn“

- o **innerer** (Geschäfts-)Wille = möchte ein **halbes Hähnchen**, dieser ist für das Zustandekommen der Willenserklärung **aber nicht entscheidend**,
- o sondern der **wirkliche Wille, also wie wirkt diese** Erklärung „halver Hahn“, wenn sie **in Köln** abgegeben wird;
und dort versteht ein vernünftiger Empfänger und verständiger Betrachter eben darunter, dass ein **halbes Käsebrötchen** bestellt wird!

Bei fehlendem Geschäftswillen kommt die Willenserklärung also zunächst zu Stande, jedoch kommt eine Anfechtung wegen Irrtums in Betracht (dazu noch § 15 der Gliederung).

V. Abgabe von Willenserklärungen

Damit eine Willenserklärung Rechtswirksamkeit entfalten kann, muss sie **mit dem Willen des Erklärenden in den Verkehr gelangen**.

- Bei **nicht-empfangsbedürftigen Willenserklärungen** wie der Auslobung einer Belohnung (§ 657 BGB), der Eigentumsaufgabe (Dereliktion, § 959 BGB) oder dem eigenhändigen Testament (§§ 2064, 2247 BGB) kommt es nicht auf die Wahrnehmung der Erklärung durch einen Empfänger an;
für die Abgabe **genügt** daher, dass der Erklärende seinen **Willen irgendwie erkennbar geäußert** hat.
- Bei **empfangsbedürftigen Willenserklärungen** hängt die Wirksamkeit dagegen vom Zugang beim Empfänger ab;
daher bedarf es hier zunächst einer **zielgerichteten Abgabe** in Richtung auf diesen Erklärungsempfänger.
 - Empfangsbedürftige **mündliche oder konkludente** Erklärungen sind deshalb abgegeben, sobald sie diesem gegenüber **willentlich ausgesprochen bzw. vorgenommen** wurden.
 - Bei **schriftlichen** und gleichgelagerten Erklärungen (elektronische Form, Textform) muss der Erklärende alles getan haben, damit die verkörperte Gedankenerklärung Rechtswirkung entfalten kann.

Die bloße **Niederschrift oder Unterzeichnung allein** kann für eine zielgerichtete Abgabe somit **nicht** genügen.

Hinzukommen muss vielmehr das **Inverkehrbringen**, also dass der Erklärende alles in seiner Macht Liegende veranlasst hat, damit diese Erklärung den Empfänger erreichen kann/soll.

Beispiel: „Abhanden gekommene Willenserklärung“.

VI. Zugang von Willenserklärungen

Zu differenzieren sind

- **nicht-empfangsbedürftige Willenserklärungen** (Auslobung § 657 BGB, Eigentumsaufgabe/Dereliktion § 959 BGB oder eigenhändiges Testament §§ 2064, 2247 BGB),

hier kommt es nicht auf die Wahrnehmung der Erklärung und damit den Zugang bei einem Empfänger an,

sie werden vielmehr wirksam, sobald der Erklärende seinen Willen irgendwie erkennbar geäußert hat:

Abgabe und Wirksamwerden fallen bei nicht-empfangsbedürftigen Willenserklärungen daher **zusammen!**

- Anders wieder bei **empfangsbedürftigen Willenserklärungen**, diese werden (erst) in dem Zeitpunkt **wirksam**, in welchem sie dem **Empfänger zugehen** und dieser somit davon Kenntnis nehmen kann:

- o **Erklärungen unter Anwesenden** sind gemäß § 147 Abs. 1 S. 1 BGB insbesondere mündliche, aber auch fernmündliche (arg. § 147 Abs. 1 S. 2 **BGB**) Erklärungen,

bei diesen ist der **Zugang** bewirkt, **sobald** sie der **Empfänger akustisch richtig vernommen hat** (sog. Vernehmungstheorie).

Schwerhörigkeit oder Taubheit des Empfängers gehen daher zu Lasten des Erklärenden,

das Risiko des inhaltlich richtigen Verstehens trägt dagegen der Empfänger!

§ 147 BGB: Annahmefrist

(1) ¹Der einem Anwesenden gemachte Antrag kann nur sofort angenommen werden.

²Dies gilt auch von einem mittels Fernsprechers oder einer sonstigen technischen Einrichtung von Person zu Person gemachten Antrag.

(2) ...

- o **Erklärungen unter Abwesenden** nach § 147 Abs. 2 BGB sind vor allem schriftliche Erklärungen (§ 126 BGB) sowie Erklärungen in elektronischer Form (§ 126a BGB) oder in Textform (§ 126b BGB, also insbesondere mittels Fax, per E-Mail oder SMS).

Diese **gehen rechtlich** nur dann **zu**,

- wenn die Erklärung derart in den **Machtbereich** des Empfängers gelangt ist, darunter fallen alle zur Entgegennahme bereit gehaltenen Empfangsvorrichtungen
- dass unter Zugrundelegung von **gewöhnlichen Umständen** mit der **Kenntnisnahme** durch den Empfänger **gerechnet werden kann**,

bei außergewöhnlichen Umständen (wie etwa Abwesenheit wegen Urlaub, Krankheit oder Haft) ist rechtlich der Zugang somit dennoch in dem Moment bewirkt, in dem der Empfänger gewöhnlicherweise Kenntnis davon genommen hätte!

§ 147 BGB: Annahmefrist

(1) ...

(2) *Der einem Abwesenden gemachte Antrag kann nur bis zu dem Zeitpunkt angenommen werden, in welchem der Antragende den Eingang der Antwort unter regelmäßigen Umständen erwarten darf.*

Eine **Ausnahme** vom grundsätzlichen Zugangserfordernis empfangsbedürftiger Willenserklärungen macht **§ 151 S. 1 BGB**:

§ 151 BGB: Annahme ohne Erklärung gegenüber dem Antragenden

¹*Der Vertrag kommt durch die Annahme des Antrags zustande, ohne dass die Annahme dem Antragenden gegenüber erklärt zu werden braucht, wenn eine solche Erklärung nach der Verkehrssitte nicht zu erwarten ist oder der Antragende auf sie verzichtet hat.*

²*Der Zeitpunkt, in welchem der Antrag erlischt, bestimmt sich nach dem aus dem Antrag oder den Umständen zu entnehmenden Willen des Antragenden.*

Danach kommt ein Vertrag durch Annahme des Antrags zu Stande (= Rechtsfolge!), **ohne dass die Annahme** dem Antragenden gegenüber erklärt zu werden braucht (also ohne, dass sie diesem **zugehen muss!**), wenn (= Voraussetzungen!)

(1) eine solche Erklärung nach der Verkehrssitte **nicht zu erwarten** ist

(2) **oder** der Antragende auf sie **verzichtet hat**.

§ 151 S. 1 BGB verlangt, dass ein **Vertragsangebot** vorliegt. Auf einseitige Rechtsgeschäfte ist diese Vorschrift daher nicht anwendbar.

Das Vertragsangebot muss einem anderen zugehen und dieser die **Annahme erklären**. Dann kommt **bereits** mit der **Abgabe** dieser entsprechenden Willenserklärung der **Vertrag** zu Stande, **ohne** dass diese **Annahmeerklärung** dem Anbietenden **zuzugehen braucht**, wenn ein solcher Zugang nach der Verkehrssitte nicht zu erwarten ist oder der Antragende darauf verzichtet hatte.

Beispiel:

Eine Kundin bestellt mittels Katalogkarte (= Vertragsangebot), das Versandhandelsunternehmen führt nach deren Eingang (= Zugang desselben) die Bestellung aus (= Annahmeerklärung und damit Vertrag bereits geschlossen!), welche die Kundin dann einige Tage später erreicht (= Zugang derselben).

§ 151 S. 1 BGB verzichtet daher nur auf den Zugang der Annahme, nicht aber auf die Abgabe der Annahmeerklärung als solche. Der Rechtsbindungswille des Annehmenden darf somit nicht nur rein intern bleiben. Notwendig ist vielmehr eine nach außen erkennbare Betätigung seines Annahmewillens durch jedwede Erklärung oder auch durch eine schlüssige Handlung.

Bloße Untätigkeit des Empfängers genügt dazu jedoch nicht, denn § 151 S. 1 BGB enthält **gerade keinen Fall normierten Schweigens!**